

Wie eine Wildwasserrutschbahn durch den Wald

Heute eröffnet eine grandiose und sorgfältig angelegte Freeride-Strecke durch das Arlesheimer Naturschutzgebiet

Von Daniel Wahl

Arlesheim. Schon Wochen vor der Eröffnung schwärmten Mountainbiker vom neuen Trail am Gempen. «Dieser Flow, diese Jump-Möglichkeiten», sagten sie. Bereits vor offizieller Bekanntgabe der Strecke registrierte der Zähler täglich um die 75 «Downhiller». Heute um 14 Uhr wird der Trail im Beisein von Gemeinde- und Landräten eröffnet. Höchste Zeit also, die Strecke mit René Schenker von der Nordwestschweizer Sektion von Trailnet abzufahren, der den Erlebnis-Parcours lanciert hat.

Wir treffen uns beim Reservoir an der Waldstrasse in Arlesheim. Dort am Ziel des Freerides hat es genügend Parkplätze; es wird die Anwohner weniger stören als in Sissach beim «Endless-Trail», wo die Autofahrer an gut besuchten Tagen zum Ziel hochfahren und ihre Wagen teilweise ins Kulturland stellen (müssen). Aber vielleicht wird es dort dereinst möglich sein, die Strecke bis ins Tal zur Ergolz hinunter zu verlängern? Dann wäre das Problem gelöst.

Der 65-jährige Lobbyist des Mountainbike-Breitensports, Vater von Landrätin Saskia Schenker, ist heute mit dem E-Bike unterwegs. Während ich hochkeuche, kurbelt der Frischpensionierte entspannt und kann erzählen, wie die 130 000 Franken teure Strecke zustande gekommen ist und wie man aus vergangenen Fehlern gelernt hat, um erfolgreich Akzeptanz für eine neue Strecke zu schaffen.

Die Hand des Fachmanns

«Bevor die Finanzierung nicht gesichert war, haben wir gar nicht erst losgelegt», sagt er. Dann hat es sich bewährt, mit der Flying Metal GmbH gleich einen Profi-Streckenbauer beizuziehen. «Die kamen mit Baggern und haben die Strecke in drei Wochen von Januar bis Februar gebaut», während Schenker und seine Biker in rund 1000 Stunden Fronarbeit Steininseln und Altholzinseln für die Tiere gebaut und die Streckenränder wieder renaturiert haben. «In zwei, drei Jahren wird der Trail im Wald wie eingegossen daherkommen», sagt Schenker.

Das war ein anderes Arbeitstempo als beim Bau des «Endless-Trails». «In der Euphorie kamen zuerst 50 Freiwillige, um die Strecke zu bauen, dann beim zweiten Mal nur noch 30 und am Schluss immer dieselben vier», erinnert sich Schenker. So habe sich die Bauzeit über zwei Jahre hingezogen, während alle schon die Streckenabschnitte lieber ausprobieren wollten statt mitzuhelfen.

Auf einem befestigten Mergelweg pedalen wir hoch, bis wir nach etwa 25 Minuten eine grosse Lichtung erreichen und bereits wieder in den Wald eintauchen. Wenige Meter dahinter startet der Freeride. Man erkennt gleich die Hand des Fachmanns. An Schwachstellen ist der Pfad mit Mergel befestigt, die Kurven sind so ausgelegt, dass das Wasser immer talwärts abfliessen kann, damit der Trail nicht versumpft.

Viel Überzeugungsarbeit musste René Schenker leisten, der sich seit den Anfängen des Bikefestivals Basel vor 23 Jahren für die Anliegen der Velofahrer einsetzt. Er hatte auch in Arlesheim zu beweisen, dass eine solche Strecke die Biker auf einen Ort kanalisiert und dass andere Gebiete am Gempen damit entlastet werden. Er musste aufzeigen, dass Biker nicht einfach quer durchs Unterholz fahren, wie es allenthalben heisst, sondern auch auf einen Pfad angewiesen sind.

Ein Fortschritt im Baselbiet

«Baselland, der Waldkanton mit den flächenmässig höchsten Waldanteilen der Schweiz, hat ein ähnliches Waldgesetz wie der Kanton Graubünden, legt es am strengsten aus», sagt Schenker. Eigentlich dürfte nur auf Waldwegen gefahren werden, die von Lastwagen befahren werden können. Aber langsam beginnt die Phalanx der Bike-Gegner auch hier aufzubrechen. «Jetzt ist in Arlesheim sogar eine Freeride-Strecke durch ein Naturschutzgebiet möglich geworden», sagt Schenker, «das ist doch ein Fortschritt.»

René Schenker haben die Biker viel zu verdanken. Eigentlich alles. Schon damals, als die Waldförster den Grat über den Blauen sperren wollten, weil es «immer zu Unfällen zwischen Wandernern und Bikern» komme, hat er die Suva angefragt und sich bei der Versicherung Baloise erkundigt, um aufzeigen zu können, dass dies frei erfunden ist. Der Blaugrat ist offen geblieben.

Wir steigen in den ersten Abschnitten ein, der mit dem Namen Meierten-Trail den Flurnamen trägt. Schon nach den ersten Metern sind Sprünge möglich. Wellen, sogenannte Tabels und 180-Grad-Steilwand-Kurven folgen im Sekundentakt. Und anders als beim «Endless-Trail» ist es nirgends ruppig. Eine einzige Rutschbahn.

«Freeride» vergeht wie im Flug

Der landschaftlich schönste Abschnitt ist der «Canyon-Trail» – ein lichtdurchfluteter Abschnitt im Wald, oberhalb eines Bächleins. Es geht links und rechts die Wände hoch. Man fühlt sich wie in einer Skateboard-Anlage. Dann gelangt man auf die geteerte Strasse «Im Steinbruch». Unsere Sättel gehen wieder hoch, weil wir auf dem Weg zum Rähhuus eine satte Steigung nehmen müssen – dort wo heute der Festplatz ist, wo Thomas Löliger und das Ehepaar Huber vom «Quergut Arlesheim» ihren Bio-Wein «Blanc de Cabernet» und andere anbieten.

Nach dem Rebhaus müssen die Biker einen kleinen Teil der Route, etwa 50 Meter, mit den Wanderern teilen. Rücksicht ist gefordert, bevor man rechts abbiegen und auf der eigenen Strecke wieder Vollgas geben kann. Die Jumps sind so ausgelegt, dass man sich herantasten kann und kaum Gefahr läuft, gestaut zu werden. Gut gebaut.

Und nach wenigen Minuten ist unser Flug ins Tal hinunter beendet.



Bike-Papst der Nordwestschweiz. René Schenker testet die Schanzen auf dem neuen Trail in Arlesheim. Er setzt sich seit Jahren erfolgreich für den Mountainbike-Breitensport in der Region ein. Foto Daniel Wahl

So sind der Trail und die Eröffnungsfeier zu finden

Arlesheim. Leider konnte die neue Downhillstrecke am Gempen zur Eröffnung nicht rechtzeitig beschildert werden. Lieferfristen der Stelen eben. Aber er ist einfach zu finden. Von der Baslerstrasse in Arlesheim geht es die Waldstrasse hoch bis zur Siedlungsgrenze – bis zum Reservoir. Dort ist das Ziel, dort geht es in den Wald. Man pedalt alles der befestigten Mergelstrasse entlang und biegt nirgends in die Waldwege ab, die mit Fahrverbot oder Zubringerdienst ausgeschildert sind. So gelangt man nach 20 bis 30 Minuten,

nach einer grossen Lichtung, wieder beim Waldeingang direkt an den Startplatz. Der Trail ist auch direkt vom Gempen her über die Schönmatte und den Sattel Rengersmatte anfahrbar. Auch diese Zufahrt wird ausgeschildert werden. Offizielle Eröffnung: heute um 14 Uhr beim Start. Apéro mit Gemeinde- und Landräten um 14.30 Uhr beim Rähhuus «Im Steinbruch», oberhalb des Räh-Trails. (Google bezeichnet die Anfahrtsstrasse als «Meiertumweg»). Ab 15 Uhr: kleines Fahrtechniktraining durch Swiss Cycling. wah



Auch die Kleinen wollen von Gigawatt-Liberalisierung profitieren

Die Liga der Baselbieter Stromkunden diskutiert die Öffnung des Strommarkts

Von Daniel Aenishänslin

Möhl. Für den Kunden ist ein guter Strompreis das Salz in der Suppe. Und genau dieser Preis soll durch die Liberalisierung des Strommarktes für alle Kunden ein besserer werden. Bislang können nur Grossverbraucher ihren Stromanbieter frei wählen, künftig soll das jedem offenstehen. In genau diese Richtung drängt der Bundesrat. Grund genug für die Liga der Baselbieter Stromkunden, über die Chancen und Risiken dieser Liberalisierung zu diskutieren.

Die Liga lud zu diesem Zweck nach Möhlin in die Salzlagerrhalle Saldome 2. Vor einem Berg von 50 Tonnen Auftausalz forderte Christoph Buser, Direktor der Wirtschaftskammer Baselland und Präsident der Liga Baselbieter Stromkunden «eine Energiepolitik mit Augenmass». Gastgeber war Urs Hofmeier, CEO der Schweizer Salinen, dessen energieintensives KMU auf

jährlich 45 Gigawattstunden Strom angewiesen ist.

Teil der Runde war Matthias Gysler, Chefökonom des Bundesamts für Energie. Er vertrat die Position, dass drei Kriterien entscheidend seien: die Versorgungssicherheit, die wirtschaftliche Effizienz sowie gute Rahmenbedingungen für die Integration der erneuerbaren Energien. «Unser Modell ist ein Marktmodell», sagte Gysler, «es entstehen bessere Produkte, für die Branche wird es aber komplizierter.»

Regulieren, aber nicht zu viel

Hin- und hergerissen zeigte sich Tobias Andrist, der designierte CEO der EBL, während sein Vorgänger, Urs Steiner, im Publikum stand. «Es ist noch nicht klar, ob es für den Kunden tatsächlich billiger wird», wägte er ab, «ich habe da so meine Zweifel.» Dennoch antwortete er auf ein Publikumsvotum, in dem Zweifel daran geäussert wurden, dass

«ein normaler Haushalt» von einer Strommarktliberalisierung profitieren könne, dezidiert. «Wenn Sie konsequent jedes Jahr den Lieferanten wechseln, haben Sie einen super Strompreis.» Wer sich so verhalte, kassiere Boni und erhalte Tiefstpreise, denn damit würden die Anbieter Neukunden ködern müssen.

Liga-Präsident Buser, der auch im Verwaltungsrat der EBL sitzt, schielte nicht nur auf die Bedürfnisse der Kunden, sondern auch auf jene der Stromlieferanten. Diese leiden unter einem Preiserfall ihrer Produkte. Buser macht den Grund dafür in einer Wettbewerbsverzerrung aus. Einer Bevorteilung von erneuerbaren Energien durch Zuschüsse aus der Staatskasse. «Wenn die Subventionen den Markt verlassen, haben wir mehr Ruhe im Markt.» Matthias Gysler hielt dagegen. «Der Preiserfall im Strommarkt hat wenig mit den erneuerbaren Energien zu tun», sagte er im Brustton der Überzeugung. Vielmehr sei

er auf die Preise der fossilen Energieträger sowie den Kohlenstoffpreis zurückzuführen, der für Kohlenstoffdioxid-Emissionen bezahlt werden muss.

Ehrliche und unehrliche Lösungen

Eine Meinung aus dem Publikum betonte, «die Systemkosten sind zu hoch und sie werden immer höher». Eine «ehrliche Lösung» wäre, in der Schweiz ein Gaskraftwerk zu bauen. «Eine unehrliche», schloss der Redner, «dies im benachbarten Ausland zu tun.» In der Vision von Matthias Gysler werden «dezentrale Lösungen» künftig die Mehrheit des Stroms produzieren. Zudem werde es mehr Player geben auf dem Markt als heute. Um die von Buser geforderte «faire» Marktöffnung zu erreichen, brauche es Kostentransparenz sowie eine moderate Aufsicht über die Grundversorgung mit möglichst wenig zusätzlicher Regulierung. Eine Regulierungsbehörde brauche es

jedoch auf alle Fälle, äusserte Tobias Andrist. Er möge Wettbewerb, doch was die Öffnung bedeute, sei noch abzuwarten. «Liberalisierung heisst nicht, alle können machen, was sie wollen.»

«Für die Umstellung braucht es ein Umdenken und es braucht Zeit», sagte ein optimistischer Urs Hofmeier. Für den Direktor der Wirtschaftskammer bleibt es ein Dorn im Auge, dass viele KMU noch immer nicht durch freie Wahl der Stromanbieter profitieren können: «Diese Diskriminierung wollen wir durch Wettbewerb korrigieren.» Matthias Gysler fasste zusammen, warum die Liberalisierung in seinen Augen der Schlüssel zu einem besseren Preis für den Verbraucher und einer Weiterentwicklung der Anbieter sei. «Ziel eines freien Marktes ist es nicht, dass der Kunde wechselt», führte er aus, «der entstehende Druck, dass ein Kunde wechseln kann, führt zur Innovation.» Das führe zu Salz in der Suppe statt zu gesalzenen Preisen.